

NICARAGUA ZEITUNG

Juni 2004



1984 - 2004 Wir feiern Geburtstag

Im Juni 1984 wurde der Nicaragua Verein Hamburg e.V. ins Vereinsregister Hamburgs eingetragen. Die erste größere Aktivität bestand in der Organisation einer Bildungsreise nach Nicaragua, an der auch Vertreter aus der Bürgerschaft und Presseleute teilnahmen. Unser Ziel war von Anfang an nicht nur die Verbreitung von Informationen über Nicaragua, sondern auch die Stärkung der Verbindungen mit León und der dortigen Projekte. Was der Nicaragua Verein seitdem in den letzten 20 Jahren gemacht hat, ist im Innenteil dieser Ausgabe dargestellt.

Unser Jubiläum werden wir zusammen mit der Werkstatt 3 am 12. Juni 2004 mit einem gemeinsamen "Aktionstag Eine Welt" begehen, denn seit 18 Jahren haben wir unser Büro in den Räumen der Werkstatt 3, und diese feiert ebenfalls Geburtstag. Wir laden auch zu weiteren Veranstaltungen ein, die sich dem 25. Jahrestag der Sandinistischen Revolution vom 19. Juli 1979 widmen.

Dazu haben wir Dr. Vilma Nuñez aus León eingeladen, die auf einer Veranstaltung am 11. Juni im Institut für Iberoamerika-Kunde eine

politische Bilanz dieser Zeit ziehen wird. Sie hatte am Kampf gegen die Somoza Diktatur teilgenommen, sie war Parlamentsabgeordnete der FSLN, sie war Richterin am Obersten Gerichtshof Nicaraguas, sie hat Daniel Ortega als FSLN Kandidatin für die Präsidentschaft Nicaraguas herausgefordert und sie ist gegenwärtig die Präsidentin des Nicaraguanischen Zentrums für Menschenrechte (CENIDH). Sie ist eine hervorragende und kritische Zeitzeugin, deren Analyse niemand versäumen sollte, der sich für Nicaragua interessiert.

Weiterhin wird am 15. Juni um 17.00 Uhr "Der Aufstand" im Zeise Kino gezeigt, ein ergreifender Film über den erfolgreichen Aufstand 1979 in León, von Teilnehmern des Kampfes an den Originalschauplätzen dargestellt.

19. Juli 1979 – 2004:
25 Jahre Sandinistische Revolution
Bilanz und Perspektiven

Dr. Vilma Nuñez

Freitag, 11. Juni 2004, 19.00 Uhr
Institut für Iberoamerika-Kunde
(Alsterglaci 8, nahe Dammtor)

Nicaragua
Verein
Hamburg

www.nicaragua-verein.de

Menschliche Schutzschilde

Veranstaltung vom 27. Februar in der Werkstatt 3

Rückschau halten und Bezüge zur Gegenwart herstellen, das sollte die erste Veranstaltung einer geplanten Reihe zum 20. Jubiläum des Nicaragua Vereins. Für die Podiumsveranstaltung wurden als Referenten drei Gäste geladen: Reimar Paul, der an der ersten Arbeitsbrigade in Nicaragua teilgenommen hat (und heute freier Journalist in Göttingen ist). Sophia Deeg, Lehrerin aus München: für „Internationale Aktivisten“ (ihr Buch über internationale Aktivisten und Aktionsformen in Palästina ist gerade erschienen). Christoph Klotz von Peace Brigades International (pbi – Presse- und Öffentlichkeitsreferent in Hamburg). Die Moderation hatten übernommen: Anke Butscher vom Eine Welt Netzwerk in Hamburg und Matthias Schindler, Nicaragua Verein Hamburg.

Eingeladen waren natürlich auch viele Gäste, darunter die Mitglieder der 1. Hamburger Nicaragua Brigade, von denen sich einige - jetzt nach 20 Jahren - erstmals wieder sahen. Es war aber keine Nostalgieveranstaltung geplant, deshalb saßen auf dem Podium mit Christoph Klotz und Sophia Deeg VertreterInnen zeitgenössischer Aktivisten. Die ‚Internationalen Aktivisten‘, denen sich Sophia Deeg zurechnet, entstanden aus der Antiglobalisierungsbewegung, vor allem in Frankreich. Pbi wurde 1981 von Menschenrechts- und Friedensorganisationen gegründet, um internationale Friedenseinsätze koordinieren zu können.

Der Titel der Veranstaltung ‚Menschliche Schutzschilde‘ legte nahe, zunächst nach Gemeinsamkeiten der drei Aktionsformen zu suchen: Menschen mischen sich ein, stellen sich zwischen Konfliktparteien, wollen Gewalt verhindern und zur friedlichen Lösung von Konflikten beitragen. Durch ihre Präsenz als Ausländer zeigen sie, dass sie als Unbeteiligte Partei

ergreifen und an die Seite der Opfer treten – und sie sind Zeugen.

Wichtigstes gemeinsames Ziel ist, Öffentlichkeit zu schaffen: Zuhause zu berichten, was man erlebt hat, welche Eindrücke gesammelt wurden und die Gewalt zu brandmarken, die man beobachtet oder schlimmstenfalls selbst erfahren hat. Die Brigadisten, Aktivisten oder ‚Teams‘ (bei pbi) zeigen außerdem durch ihre Anwesenheit in den Konfliktregionen, dass die Betroffenen nicht allein sind, denn gemeinsam ist allen Gruppen, dass sie nicht von sich aus intervenieren. Sie werden in der Regel gerufen, haben also Partner in den Einsatzorten, deren Kampf gegen Gewalt sie unterstützen oder sie schützen diese selbst vor Gewalt.

über Ähnlichkeiten, Parallelitäten oder auch Gegensätzlichkeiten nachzudenken, zum Teil provoziert durch Fragen oder Statements aus dem Publikum oder von den Moderatoren.

Es läßt sich kaum ein Schema erkennen, welche Art der Einmischung für welchen Konflikt die geeignetste wäre – eher, wann sie nicht geeignet sind. Auch die Motivationen, sich einzumischen, sind ganz unterschiedlich.

Zum Beispiel sind im Augenblick, obwohl vereinzelt noch Arbeitsbrigaden nach Nicaragua organisiert werden, kaum Länder oder Konfliktregionen vorstellbar, in die eine Arbeitsbrigade zu schicken besonders sinnvoll wäre. Alle, auch Peace Brigades oder die ‚Internationalen Aktivisten / Human Shields‘ brauchen bestimmte Bedingungen, um etwas ausrichten zu können und um unter relativer Sicherheit in den Konfliktländern überhaupt tätig werden zu können.

Das Konzept von pbi setzt voraus, dass es einen in irgendeiner Weise funktionierenden Staat gibt, der eine Kontrollfunktion ausübt und es pbi erlaubt, ein Netz zu knüpfen, das eine Schutzfunktion übernehmen kann. Im Palästina/Israel-Konflikt wäre das kaum vorstellbar: Menschenrechtsverletzungen als politisches Konzept machen es unmöglich, eine Sanktionsmacht aufzubauen als Schutz für pbi und die Organisation, die begleitet werden soll.

Pbi betreibt Konfliktanalysen und schafft Öffentlichkeit, um nach dem Motto der Peace Brigades, Raum für den Frieden` zu schaffen – das heißt, für lokale Organisationen, die sich für Rechte von Opfern einsetzen und dadurch schnell unter Beschuß geraten, politische Handlungsräume zu eröffnen. Pbi hat sich „darauf spezialisiert, an ihrer



Christoph Klotz, Anke Butscher, Matthias Schindler, Reimar Paul und Sophia Deeg (von links nach rechts)

Die Referenten hatten keine vorgefertigten Positionen zur Vergleichbarkeit ihrer ehemaligen oder jetzigen Arbeitsfelder, aber sie fanden es trotzdem spannend,

Seite zu sein, internationale Beobachtungen zu machen, Informationen nach außen zu bringen, Lobbyarbeit im internationalen Kontext“ zu betreiben. Wenn bei pbi Gewaltfreiheit nicht nur Methode, sondern oberstes Gebot ist, wollen dagegen die Internationalen Aktivistinnen durchaus eine Gegenmacht darstellen, die sich stützt auf die Zivilgesellschaft, die Sozialforen usw.

Die Gretchenfrage, „nützt das alles was?“ wurde entschieden positiv beantwortet. Sicher hängt das von den Zielsetzungen ab. Die ganz großen, erklärten, formellen Ziele und viele Hoffnungen wurden oder werden vielleicht nicht erreicht, aber es wird Öffentlichkeit geschaffen und - gemessen an den Ressourcen - doch einiges erreicht, was Bestand hat. So gibt es z.B. in der Mittelamerika - Solidarität immer noch Gruppen, die Strukturen aufrecht erhalten und Beziehungen pflegen, an die man anknüpfen kann. Aus den Arbeitsbrigaden sind viele Städtepartnerschaften hervorgegangen, die zum Teil auch bis heute anhalten.

Die Aktionen der Internationalen in Palästina haben nachweislich den Leuten wieder Mut gemacht, die glauben, dass es möglich ist, mit demokratischen, gewaltfreien Mitteln Widerstand zu leisten und damit auf Dauer Erfolg zu haben ...

Gleiches gilt für die Arbeit von pbi. Bleibt die Frage, ob die Solidarität mit dem sozialistischen Gesellschaftsmodell abhanden gekommen ist? Und was ist mit der Jugend?

Erstaunlicherweise waren viele Jugendliche zu unserer Veranstaltung gekommen, die sich angeblich nicht mehr solidarisieren. Ein



Wiedersehen am Buffet mit Erinnerungen und 'Gallo pinto'

Jugendlicher versuchte, seine Generation zu verteidigen. Es sei wohl eher so, dass sie Politikern und Ideologien nicht trauen. Sozialistische Gesellschaftsmodelle sähen sie als gescheitert an. Viele seien mit der Welt heutzutage durchaus unzufrieden, aber sie engagierten sich doch eher für eindeutigere Ziele wie für den Frieden – gegen den Krieg. Dass es noch Solidarität gibt, auch unter sehr vielen Jugendlichen, bekräftigten dann auch unsere ReferentInnen. Ich denke, dass unsere Veranstal-

tung dazu beigetragen hat zu zeigen, dass es Sinn macht, in sozialen Bewegungen mit zu machen, sich zu engagieren: gegen die neuen Formen von Imperialismus, gegen Polarisierung von Arm und Reich und dass es sich lohnt darüber nachzudenken, ob nicht doch alternative, gerechtere Gesellschaftsmodelle vorstellbar und durchsetzbar sind, und dass es wichtig ist, diese entsolidarisierende Wirtschaftspolitik, in der allein noch nach darwinistischen Regeln das Recht des Stärkeren gelten soll, nicht resignativ hinzunehmen.

... vielen Gästen gefiel auch der Rahmen der Veranstaltung: in der W3 Kneipe gab es für 6 € ein Buffet mit ‚Gallo pinto‘, Hühnerbeinen und Salat. Und zum Schluß noch einen Film über Arbeitsbrigaden. Im ersten Teil dieses Films, der zum Teil in Nicaragua gedreht wurde, wurden die Hamburger Brigadisten bei ihrer Arbeit gezeigt und zu ihren Motiven befragt. Das war für alle, die den Film noch nicht kannten ein besonderes Vergnügen, sich jetzt nach 20 Jahren in ihrer damaligen Situation wieder zu sehen und zu hören.

Delfe de Cuveland

Internationale Aktivistinnen: Eine neue Bewegung formiert sich

Eine andere Welt ist möglich

Sophia Deeg war Ostern 2002 mit anderen Aktivistinnen in Ramallah, als dort die israelische Armee eine neue Offensive startete. Sie konnten Übergriffe auf ein Krankenhaus verhindern und in den belagerten Amtssitz Arafats vordringen, wo zahlreiche Zivilisten eingeschlossen waren. Plötzlich im Brennpunkt der Medienöffentlichkeit, machten sie auf die humanitäre Katastrophe in Palästina aufmerksam. Ein span-

nender Report über internationale Netzwerke und ihre Aktionen zum Schutz der Menschenrechte.

Sophia Deeg:
Ich bin als Mensch gekommen.
Internationale Aktivistinnen für einen Frieden von unten.
Aufbau Taschenbuch Verlag,
Berlin 2004
ISBN 3-7466-7043-8; € 9,50



Nicaraguaner fällt im Irak

Am 25. Januar 2004 berichtete "El Nuevo Diario" auf seiner Titelseite vom Tod von Gabriel T. Palacios (22), dem ersten Nicaraguaner, der im Irak gefallen ist. Während am 20. April durch die Presse ging, dass das Nachbarland Honduras seine Truppen aus dem Irak zurück ziehen würde, wurde am Tag darauf der Tod des zweiten Nicaraguaners, Marvin Campos (27), im Irak bekannt. Wie Tausende anderer junger Männer aus Mittel- und Lateinamerika hatten die beiden sich bei der US Armee verpflichtet, um schneller die US-Staatsbürgerschaft zu erlangen oder ein Stipendium für ein Studium zu bekommen.

Besonderes Aufsehen erregt zur Zeit der nicaraguanische US-Soldat **Camilo Mejia Castillo** (28): Neun Monate lang hatte der Unteroffizier als Gruppenführer in der ersten Linie im Irak gekämpft. Er ist der Sohn des bekanntesten Dichters, Komponisten und Sängers der nicaraguanischen Revolution Carlos Mejia Godoy. Während eines Heimaturlaubes in den USA verbarg er sich fünf Monate lang im Untergrund und verweigerte schließlich den Kriegsdienst.

Am 15. März stellte er sich den Militärbehörden und erwartet jetzt seinen Prozess vor dem Kriegsgesicht. Die Zeit im Untergrund hatte er genutzt, um über den Irak Krieg nachzudenken, um sich rechtlich beraten zu lassen und um Unterstützung für seinen Weg zu suchen. Als er sich an die Öffentlichkeit wendet, ist sein Urteil klar: Dies sei ein "unmoralischer" und "krimineller" Krieg, "dies ist ein Krieg ums Öl, und ich glaube, kein Soldat sollte für Öl in den Krieg ziehen".

Seine letzten Tage in Freiheit verbrachte er gemeinsam mit einer Reihe von Friedensaktivisten in der 'Kapelle des Friedens' in dem Örtchen Sherbon nahe Boston. Bei ihm waren Freunde, Familienangehörige, Vertreter der Organisationen 'Veteranen für den Frieden', 'Es Sprechen die Familien der Soldaten' und 'Amnesty International'.

Nach einer Messe unterzeichnete Camilo Mejia am 15. März seine Erklärung zur Verweigerung des



Kriegsdienstes und ließ diese von rund 200 anwesenden Zeugen ebenfalls unterschreiben. Vor einem Monument zu Ehren ziviler Kriegsoffer erklärte er der Presse die Gründe für sein Handeln. Dann fuhr er in einem Bus der 'Kapelle des Friedens' zum Militärstützpunkt Hanscom, um sich umringt von Aktivisten mit Friedenstransparenten und -liedern und in Anwesenheit aller großen US Zeitungen und Fernsehkanäle der Armee zu stellen.

Er wird von dem Rechtsanwalt Louis Font verteidigt, der selbst während des Vietnam Krieges den Kriegsdienst verweigert hatte und ein Spezialist auf dem Gebiet des Militärrechtes ist. Er will in dem bevorstehenden Prozess u.a. den ehemaligen obersten Waffeninspekteur der Vereinten Nationen, Hans Blix, und den früheren US-Sicherheitsberater Richard Clark zu Wort kommen lassen. Font erklärte: "Camilo ist ein Verweigerer aus Gewissensgründen. Wir werden zeigen, dass seine Argumente komplett richtig sind und dass er auf der Basis von Lügen und Betrug in den Krieg geschickt worden ist."

Der Rückzug Spaniens und Hondur-

as' aus dem Irak, die gefallenen Nicaraguaner und die Kriegsdienstverweigerung Camilo Mejias setzen die Regierung Nicaraguas erheblich unter Druck. Aber obwohl Nicaragua zugeben musste, dass es nicht einmal mehr die nötigen Gelder zum Unterhalt seiner Militärtruppe im Irak aufbringen kann, hält die Regierung Bolaños weiterhin an ihrer Unterstützung des Irakkrieges fest. Zur Ablenkung wurde am 4. Mai eine Protestnote an Fidel Castro verabschiedet, weil dieser die Teilnahme lateinamerikanischer Soldaten und Armeen am Krieg im Irak auf der Kundgebung zum 1. Mai in Havanna heftig kritisiert hatte.

Matthias Schindler



Der Kriegsdienstverweigerer Camilo Mejia stellt sich der Armee (mit seinem Anwalt Louis Font)

Quotensystem für Frauen

Ein aktuelles Thema in der Erneuerung des nicaraguanischen Wahlsystems ist die obligatorische Beteiligung, die Frauen in den politischen Parteien und im Parlament übernehmen sollen. Die politische Rolle der Frau in den letzten 25 Jahren, ihr Kampf für Gleichberechtigung und soziale Gerechtigkeit und ihre Teilnahme an den wichtigsten Entscheidungen des Landes haben dazu beigetragen, daß sie weiterhin als Protagonistinnen sozialer Änderungen und als Funktionsträgerinnen des Staates betrachtet werden. Für ihre wirkliche Teilhabe an der politischen Macht kommt eine Möglichkeit in Frage: Ein Quotensystem mit Direktmandat.

In Nicaragua wird das traditionelle geschlossene Wahlsystem genutzt, das heißt, daß Frauen den obersten Platz auf der Kandidatenliste besetzen müssen, um eine reale Gewinnchance zu haben. Die politischen Parteien präsentieren zur Zeit eine Kandidatenliste, geordnet nach Wahlbezirken. Der Wähler wählt die geschlossene (ganze) Liste, die Reihenfolge der Kandidaten kann nicht geändert werden. Mit anderen Worten können keine Direktmandate ins Parlament gewählt werden, sondern die Parteien selbst bestimmen ihre Abgeordneten, indem sie ihre Kandidaten auf den ersten Platz der Liste stellen.

Ein Quotengesetz für Frauen, wie es Argentinien 1991 als erstes Land der Welt einführte, "... die präsentierten Listen müssen mindestens 30% Frauen als Kandidatinnen für die zu wählenden Posten aufführen. Es wird keine Liste legalisiert, die nicht diese Anforderungen erfüllt" (Nationales Wahlgesetz, Art. 60) würde es den nicaraguanischen Frauen ermöglichen, aufgrund legaler Bedingungen, aufgrund legaler Bedingungen obere Positionen zu besetzen, eventuell jedoch ohne Repräsentativität der Wählerschaft.

Das Quotensystem hat drei Rechtsansprüche zur Folge, die sich für die Frauen positiv auswirken. Der erste Anspruch ist normativer Art: die Gleichberechtigung und Gleichheit verlangt, daß Frauen bei Entscheidungsprozessen, die

die Gesellschaft als Ganzes betreffen, präsent sind. Der zweite hat folgende Konsequenzen: die Quoten, die eine größere Präsenz von Frauen an der Macht einschließen, führen neue Aspekte ins politische Leben ein und erzielen bessere Ergebnisse zum Wohl der Frauen. Und der dritte ist symbolischer Art: das Quotensystem erzieht die Wählerschaft in Bezug auf die Gleichheit der Geschlechter und zeigt die Verpflichtung der Gesellschaft gegenüber einer Demokratie, die auf Integration und nicht auf Ausschluß beruht.

In der Legislaturperiode 1997-2001 zählte die Sandinistische Befreiungsfront (FSLN) acht Frauen im Parlament, die Liberale konstitutionelle Partei (PLC) zwei Frauen. In diesen fünf Jahren führte nur eine der zehn Frauen aus der Gruppe der Sandinisten drei neue Gesetzesvorlagen ein: das Gesetz zur Förderung der Jugend, das Gleichberechtigungsgesetz und das Unterhaltszahlungsgesetz für alleinerziehende Frauen. Trotzdem wurde diese Abgeordnete zur kommenden Legislaturperiode nicht wiedergewählt.



... heute sollten sie endlich mitbestimmen können!

In dem aktuellen nicaraguanischen Parlament, das aus 92 Abgeordneten besteht, hat die Zahl der Frauen zugenommen. Die FSLN zählt vierzehn Frauen, die PLC acht. Trotzdem wurden von 91 Gesetzesvorlagen, die in der Legislaturperiode 2003 vorgelegt wurden, nur sechs von weiblichen Abgeordneten beantragt: zwei der PLC und vier der FSLN. Hieraus erklärt sich, daß die Erhöhung der Anzahl an weiblichen Abgeordneten in der Asamblea Nacional (Parlament) keine Garantie dafür ist, daß diese im Parlament die



Vor 25 Jahren haben sie mitgekämpft ...

Interessen und politischen Fragen von Frauen verteidigen und vorantreiben. Im Moment beobachtet man, daß die weiblichen Abgeordneten, genau wie ihre männlichen Kollegen, unabhängig von der Partei, zu der sie gehören, nach ihren persönlichen und parteipolitischen Interessen handeln und nicht zugunsten ihrer Wähler und Wählerinnen, durch die sie legitimiert wurden.

Das argentinische Quotensystem ist besser als das aktuelle nicaraguanische System, aber trotzdem nicht ausreichend. Deshalb muß in dem Reformprozess der Wahlgesetze die geschlossene Liste gestrichen und die Parteien zu drastischen Reformen verpflichtet werden, um das Quotensystem mit bevorzugtem Votum einzuführen. In diesem System werden die Kandidatinnen und Kandidaten mit größter Repräsentativität und Kapazität gewählt. Jede(r) von ihnen fühlt sich dazu motiviert, die Stimmenzahl der jeweiligen Partei zu maximieren. In diesem System werden die repräsentativsten und fähigsten Kandidatinnen und Kandidaten ins Parlament gewählt. Auf diese Weise kann verhindert werden, dass, so wie zur Zeit, Abgeordnete im Parlament sitzen, die nicht durch die Wählerschaft legitimiert wurden, und statt dessen endlich Frauen, Jugend und Minderheiten ihre Interessen im Parlament vertreten können.

Jorge Luis Morales

Entwicklungspolitischer Beirat in Auflösung

Im März 2004 legte der Entwicklungspolitische Beirat seinen dritten Bericht, einen „Tätigkeitsbericht“ 2002-2003 vor. Die ersten beiden Berichte hatten konzeptionellen Charakter. Im zweiten Bericht wurden z.B. Leitlinien zur Hamburger Entwicklungspolitik, die unter Leitung Prof. Hauchlers erarbeitet wurden, vorgelegt. Zum Bedauern des Beirats wurde Prof. Hauchler nicht wieder in den Beirat bestellt. Dem neuen Senat war die Zusammensetzung des Beirats nicht ausgewogen genug. Banker und Wirtschaftswissenschaftler, Behörden-Institutsangehörige u.a. sollten hinzu kommen.

So weit, so gut. Unter neuer Leitung und mit einigen neuen Mitgliedern begann der Beirat zu arbeiten. „Der Entwicklungspolitische Beirat fördert in der Hamburger Politik und Gesellschaft Verständnis für eine Entwicklungspolitik, die dem Ziel einer gerechten und zukunftsfähigen Weltordnung dient. Er soll helfen, die Kompetenz der Hamburger Politik für diese Fragen zu stärken. Der Beirat berät Senat und Behörden bei entwicklungspolitischen Fragen sowie entwicklungspolitischen Projekten“.

Konkrete Arbeitsaufträge wurden diesem zweiten Beirat nicht erteilt. Das wurde positiv und als Möglichkeit gesehen, die Arbeitsinhalte selbst festzulegen. Die ‚Leitlinien‘ sollten dafür die Arbeitsgrundlage sein. Im Berichtszeitraum zeigte es

sich, dass die Senatskanzlei ausreichend kompetent ist und den entwicklungspolitischen Beirat gar nicht braucht.

Von den Streichungen der institutionellen Förderung von EWNW und der WWP (wir berichteten darüber Sept. 2003, S. 10-12) erfuhr der Beirat erst durch die betroffenen Institutionen und konnte trotz ausführlicher Stellungnahme und einstimmigem Beschluss gegen diese Maßnahme weder Staatsrat Stuth noch Bürgermeister von Beust umstimmen.

Wegen der Bürgerschaftswahl 2001 wurden die Leitlinien nicht mehr verabschiedet, sondern nur noch ‚zur Kenntnis‘ genommen. Dass nun auch die Arbeit des Beirats nicht mehr zur Kenntnis genommen wird, hat zu Enttäuschungen und Verstimmung geführt.

Am 29. März traten mehrere Mitglieder des Beirats zurück:

1. Der Vorsitzende Senator a.D. Horst Gobrecht ... letztlich wegen vielfach nicht adäquater Zusammenarbeit mit dem zuständigen Senatsvertreter.
2. Frau Christa-Berta Kimmich, stellvertretende Vorsitzende, Frau Navina Sunderam und Herr Pastor Michael Dülge. ... Auch für die Zukunft sei keine konstruktive Zusammenarbeit mit dem zuständigen Staatsrat zu erwarten. Das neue Regierungsprogramm lasse nicht erken-

nen, dass diesem Politikprogramm Bedeutung beigemessen wird.

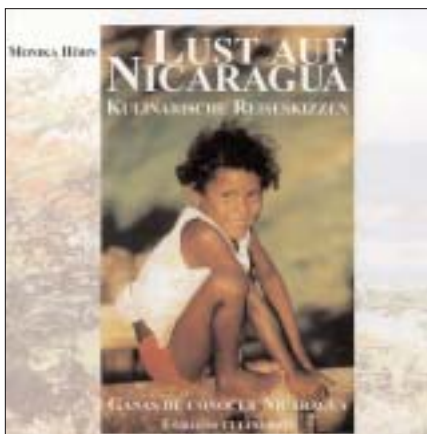
3. Klaus-Jürgen Heinemann und Charles Gualéko aus Gründen der Arbeitsbelastung.
4. Aus Gründen der Arbeitsbelastung war Prof. Dr. Straubhaar bereits am 31. Dezember 2003 ausgeschieden.

Von den Hamburger Oppositionsparteien wurde der Rücktritt als Zeichen für die ‚Versäumnisse‘ in der Entwicklungszusammenarbeit gewertet.

Wahrscheinlich ist es schlimmer. Entwicklungspolitik ist kein Selbstgänger. Sie braucht Lobbyarbeit, um Menschen zum Kampf für eine gerechtere Welt zu bewegen und letztendlich auch dafür zu zahlen. Gerade auf lokaler Ebene kann man besonders erfolgreich die Notwendigkeit der Entwicklungszusammenarbeit und die Bedeutung für die 3. Welt-Problematik verständlich machen. Das weiß natürlich auch der zuständige Staatsrat. Wenn er trotzdem anerkannten und erfolgreichen Akteuren im NGO-Bereich Knüppel zwischen die Beine wirft, muß man wohl eher eine Kapitulation des Ressorts Entwicklungspolitik gegenüber haushalts- oder wirtschaftspolitischen Interessen befürchten oder eine besondere Ignoranz und Arroganz der Hamburger Politik.

Detlef de Cuveland

„Lust auf Nicaragua - Kulinarische Reiseskizzen“



„Nun veröffentlicht die bekannte Autorin Monika Höhn im Jahre 2003 ein umfangreiches, ein aufwendiges, ein zweisprachiges, ein mit vielen Farbfotos ausgestattetes Buch mit dem Titel „Lust auf Nicaragua - Kulinarische Reiseskizzen“. Es führt durch ein wunderbares, immer noch weitgehend unbekanntes Land, es ist Reiseführer zu Menschen, es lässt teilhaben an den Reichtümern (der Küche) und des Zusammenlebens (der Gemeinschaften). Es ist ein Buch, das von den Schönheiten berichtet und zugleich sinnliche Welten herbei zaubert, die jedem unvergess-

lich bleiben, der sich diesem Nicaragua einmal angenähert hat. Auch nach mehr als zwanzig Reisen muss ich gestehen, dass ich vieles von dem, was Monika Höhn erzählt, nicht wusste - und begierig aufgenommen habe.“

Diesem Lob von Hermann Schulz will ich mich gern anschließen, es ist wirklich ein prachtvolles Buch über Nicaragua. Eine kleine Einschränkung: Die vielen eindrucksvollen Fotos sind von sehr unterschiedlicher Druck- und Farbqualität. Der Stil ist natürlich Geschmacksache, mir ist er etwas zu

liebevoll intim, aber die gewählte Form der Reisenotizen mit ihren vielen Anekdoten hat Vorteile: Auch das, was wir längst zu kennen oder zu wissen glauben, ist spannend zu lesen.

Und wer noch kein Rezept von ‚Gallo pinto‘ besitzt oder sich gar an die Präparation von ‚Nacata-

males‘ heranwagen möchte, auch der kommt auf seine Kosten.

Das Buch will kein Reiseführer sein, es beschreibt Land und Leute und das ist eine ganze Menge. Dabei gibt es Anregungen in Hülle und Fülle.

Detlef de Cuveland

Monika Höhn: Lust auf Nicaragua - Kulinarische Reiseskizzen.

Gronenberg Verlag, Wiehl 2003; 212 Seiten, 335 Farbfotos ISBN 3-88265-245-4; € 24,50

Streik erfolgreich beendet



Streikposten vor Leóner Schule

Es hat sich gelohnt. Schon im Oktober streikten die LehrerInnen, weil ihre Forderungen nach einem höheren Gehalt und Neueinstellungen nicht erfüllt worden waren. Es folgte ein Generalstreik am 16. und 17. Oktober und weitere dezentrale Protestaktionen an Schulen, auf Hauptverkehrsstraßen und öffentlichen Plätzen, bei denen sich die

Lehrerschaft stets der Solidarität des überwiegenden Teils der Bevölkerung sicher sein konnte. (Wir berichteten in der Dezember Ausgabe 2003.)

Jedoch am 9. Dezember lehnte das Parlament eine Anhebung der Gehälter erneut ab. Daraufhin drohten die LehrerInnen, das Schuljahr nicht zu beginnen, wenn

weiter nichts geschehen würde. Für März 2004 wurde schließlich eine Gehaltserhöhung in Aussicht gestellt. Als das Schuljahr begann, wurde jedoch alles wieder zurückgenommen.

Das war zu viel: Jetzt begannen die LehrerInnen einen „Streik von unbegrenzter Dauer und waren bereit, das Äußerste zu wagen“, um zu erreichen, dass die Regierung ihre Versprechen einhält: Eine Gehaltserhöhung von etwa 16 Dollar und Einstellung von 1000 neuen LehrerInnen! In León beteiligten sich mehr als 90 % der Lehrerschaft. Die Leóner hatten verschiedene Aktivitäten geplant: Demos, Marsch mit Kerzen, Besuche bei Abgeordneten usw.

Präsident Bolaños stellte in Aussicht, dass die Forderungen noch vor Ostern erfüllt werden sollten. Darauf wollten die LehrerInnen sich nicht einlassen. Jetzt wollten sie erst aufhören, wenn sie das Geld in der Hand haben – zu oft waren schon leere Versprechungen gemacht worden.

Diesmal hatten sie Erfolg: Der Streik ist beendet, alle Forderungen sind erfüllt. Herzlichen Glückwunsch – die LehrerInnen können mit Recht stolz auf sich sein!

Gerda Palmer

Mittwoch 26. Mai 19.30 Uhr, Werkstatt 3, Nernstweg 32

VERANSTALTUNG

20 Jahre Nicaragua Verein 1984 – 2004

„Wer nicht zahlen kann, bleibt außen vor“

Lehreralltag und Bildung in Nicaragua – gesellschaftliche Folgen der Privatisierung.

Mit **José Antonio Zepeda**, Vorsitzender von ANDEN

In den 80iger Jahren besticht Nicaragua mit einem vorbildlichen Bildungsprogramm – kostenlose Bildung für alle, drastische Senkung der Analphabetenrate. 10 Jahre später, mit der Abwahl des sandinistischen Projekts 1990 begann die

marktwirtschaftliche Ausrichtung des Bildungssektors: die Analphabetenrate steigt beständig, die Universitätsabschlüsse stagnieren und werden qualitativ schlechter; LehrerInnen streiken, um bereits ausgehandelte und längst fällige

Lohnerhöhungen durchzusetzen.

José Antonio Zepeda ist Vorsitzender der nicaraguanischen LehrerInnen-Gewerkschaft ANDEN und Abgeordneter der FSLN im Parlament. Mit ihm wollen wir die aktuelle Situation in Nicaragua diskutieren, die gekennzeichnet ist durch Privatisierungstendenzen in allen Dienstleistungsbereichen.

Veranstalter: Nicaragua Verein Hamburg e.V. und Mittelamerikagruppe derGEW



Abschiedsfeier in der Senatskanzlei:
Frau Preuß-Kuchenbecker geht in Ruhestand

Mit einer Feier in den Räumen der Senatskanzlei verabschiedete sich Frau Preuß-Kuchenbecker von ihren Kollegen und vielen Freunden aus dem Bereich der Nicht-Regierungs-Organisationen. Frau Preuß-Kuchenbecker war lange Jahre unsere erste Ansprechpartnerin im Referat (später

Abteilung) Entwicklungspolitik. Sie hat sich immer in bewundernswerter Weise all unserer Wünsche angenommen und viel Einfühlungsvermögen in die Probleme unserer Partner in der 3. Welt aufgebracht. Für ihren Ruhestand wünschen wir ihr allzeit 'eine Handbreit Wasser unter dem Kiel'!



Durch Frau Preuß-Kuchenbeckers Beharrlichkeit in letzter Minute gab es auch dieses Jahr wieder das 'Café León' auf dem Rathausmarkt. Der Erlös von ca. 800 € soll dem Leóner Bienenprojekt zugute kommen.

Jubiläumsfest

25 Jahre Werkstatt 3
20 Jahre Nicaragua Verein

“Aktionstag Eine Welt”

*Straßenfest im Nernstweg
am Samstag, den 12. Juni ab 14.00*

Open-Air -Bühne, Aktionen für Kinder,
Kulinarisches, Infostände und vieles mehr!

*Gespräch mit Vilma Nuñez
Lesung mit Hamid Skif*

Live-Musik:
Resistencia, Ulrich Kodjo, Wendt & Band, DUBE

Spendenkonto

Nicaragua Verein Hamburg e.V.
Postbank Hamburg, BLZ: 200 100 20, Kontonr.: 51137-205

Impressum:

Herausgeber:

Nicaragua Verein Hamburg e.V.
Nernstweg 32, 22765 Hamburg
Tel.: 040-394404; Fax: 040-3909370

e-mail:

nicaragua-verein@t-online.de

Homepage:

www.nicaragua-verein.de

Bankverbindung:

Postbank Hamburg
BLZ: 20010020
Kontonummer: 51137-205

Satz, Layout und Druck:

druckwelten GmbH, Hamburg
(ehemals Confront und F1),

Redaktion:

Katrin Jaschinski
Boris Lotze
Detlef de Cuveland (V.i.S.d.P.)
Patricia Eggers
Gerda Palmer

Fotos:

Koen Wessing (S.1),
Judith Fleischer (S.2,3),
Orlando Valenzuela (S.5),
Boris Rostami-Rabet (S.5),
Patricia Eggers (S.7),
Hartmut Petrich (S.8),
Detlef de Cuveland (S.8)

Fotos Jubiläumsbeilage Extra 2

Detlef de Cuveland (S.2,3,7,11),
Dörte David (S.3),
Bruni Franke (S.4,12),
Dirk Erlemann (S.6),
Nicaragua Verein (S.7,8,9,10,11,12)

Auflage: 2.500

Diese und ältere Ausgaben sind
auch auf unserer Homepage zu
finden.

Gefördert vom Evangelischen
Entwicklungsdienst (EED) durch
den ABP